

Der Nachteil solchen Vorgehens eines Fabrikanten für den Uhrmacher ist leicht zu erkennen.

Wird für die eine oder andere Marke von Fabrikanten und Uhrmachern besondere Reklame gemacht, dann dauert es meist nicht mehr lange, und diese Uhr ist bald bei jedem Krämer und in jedem Warenhaus zu haben und diese Geschäfte verkaufen dann so billig, daß ein Uhrmacher nicht mehr mittun kann. Dem Fabrikanten ist es meistens gleich, wer seine Uhren verkauft, für ihn ist es Hauptsache, recht viel umzusetzen.

Einige Fabrikanten arbeiten systematisch darauf hin, die Uhrmacher zu zwingen, ihre Fabrikate zu führen, indem sie durch bedeutende Reklame ihre Uhren beim Nichtuhrmacher genügend bekannt machen. Dieselben haben dabei ihren Nutzen im Auge und kann man das ihnen ja auch nicht verdenken. Wenn sich aber Uhrmacher einfältigerweise dazu herbeilassen, diese Fabrikanten in ihrem Bestreben zu unterstützen, so möchte man da doch mit Recht sagen: Nur die allergrößten Kälber

wählen ihre Metzger selber. Der Uhrmacher sollte seine Kunden so bedienen, daß sie nicht kommen und sagen: „Verkaufen Sie mir eine Omega oder Glashütteruhr“, oder dergl. Der Käufer sollte vielmehr soviel Vertrauen zu seinem Uhrmacher haben, daß er überzeugt ist, auch ohne ein bestimmtes Fabrikat zu verlangen, doch eine gute Uhr zu erhalten.

Ich kenne Gegenden, wo solche Uhren mit einem lächerlich geringen Nutzen verkauft werden, und weshalb? Weil diese Uhren und meist auch ihre Einkaufspreise jedem Käufer bekannt sind.

Es sollte mich sehr freuen, wenn ich hiermit Anregung gegeben hätte, auf vorstehendes näher einzugehen, denn ich glaube, dieses Thema ist wichtiger als manche andere Streitfrage.

Mit freundl. Grüße

Ihr ergebener

Albert Welling,  
in Firma G. V. Meyer & Co.



## Wiener Uhrmacherverhältnisse

Der unter obigem Titel in No. 9 d. J. veröffentlichte Artikel hat unter den Wiener Uhrmachern ziemliches Aufsehen hervorgerufen und ist von den meisten derselben sympathisch begrüßt worden. Nur die zwei letzten Kapitel, auf die von uns aus aber das Schwergewicht nicht gelegt werden sollte und die sich mit der Tätigkeit der in Wien bestehenden Fachvereinigungen befaßten, hat in den Vorständen derselben einigen Widerspruch hervorgerufen. Der Vorstand des Vereins der Wiener Uhrmacher ersucht uns um Aufnahme einer Richtigstellung, welchem Ersuchen wir gern nachkommen.

„Der Verein hat niemals einen parteipolitischen Standpunkt eingenommen, derselbe ist laut Statut § 1 eine gewerbliche Vereinigung. Der Herr Sedlak hat nicht mit Absicht verhindert, daß der Verein gegen oder für die Genossenschaft seine Tätigkeit vollführt. Nur Zeitmangel, so auch geringes Interesse war schuld. Herr Sedlak hat diesbezüglich eine Erklärung gegeben und sein Mandat niedergelegt.

Der Kollege S. wurde nicht, weil er Jude ist, nicht aufgenommen. Der Verein hat einige tüchtige Mitglieder, die Juden sind.

Der Vereinsausschuß muß nicht jeden Uhrmacher als Mitglied aufnehmen, was laut Statut dem Ausschuß freisteht. Der Kollege Jenisehek hat wahrscheinlich nur durch sein Vorgehen, welches nicht notwendig war, das Ausschußmandat verloren, da er nicht genügend Stimmen erhalten hatte.

Unwahr ist, daß die alte Wirtschaft herrscht. Der Verein hat trotz geringer Mittel viel geleistet, was in der österreichischen und ungarischen Uhrmacherzeitung, als Organ des Vereins, No. 6 XXI. Jahrgang ersichtlich ist. So auch sind die Mitglieder von 94 auf 111 herauf gekommen.

Der Artikel, welcher in der Zeitung „Die Zeit“ erschienen ist, war nicht vom Verein der Wiener Uhrmacher, sondern eine Besprechung im „Fremdenblatt“ von einem unbekanntem Einsender.

Dem Herrn Einsender des Artikels „Die Wiener Uhrmacherverhältnisse“ empfiehlt der Vereinsvorstand, da es Kollegen, die ein besonderes Interesse zur Hebung des Uhrmachergewerbes zur Ausführung bringen wollen, jederzeit gestattet ist, wenn sie auch nicht Mitglieder sind, zu den an jedem Montag Abend stattfindenden Vereinsabenden als Gast zu erscheinen. Seine Wünsche und Anträge werden zur Diskussion gelangen.“

Wien, den 11. Mai 1903.

Carl Werlik,  
Schriftführer.

Der Obmann: Joh. Wolkenstein,  
VI, Barnabitengasse 10.

Zu diesem Schreiben bemerkt unser Wiener Korrespondent folgendes:

„Es lag absolut nicht in meiner Absicht, den gegenwärtigen Vorstand des Vereines zu beleidigen, und die ganzen 27 dem

Vereine gewidmeten Zeilen meines Artikels weisen etwas Derartiges auch nicht auf. Wenn der Verein behauptet, daß Herr Sedlak mit seiner Untätigkeit keine Absicht verfolgte, den Verein zu schädigen, ist das zwar für die Verwaltung des Vereines sehr ehrend, entschuldigt aber Herrn Sedlak nicht, denn es ist leider eine Tatsache, daß der Verein durch diese Untätigkeit schwer geschädigt wurde. Bei der ersten Versammlung z. B. waren über 90 Mitglieder anwesend, während jetzt kaum 20 Mitglieder die Versammlung besuchen.

Daß der Vereinsausschuß den Kollegen Wilhelm Spronz nicht wegen seiner Konfession abwies, gebe ich zu, aber ich glaube, daß man die Gründe der Nichtaufnahme auch angeben soll. Herr S. ist ein höchst reeller Geschäftsmann, treibt weder Schmutzkonkurrenz, noch 90 Kr.-Reparatur, es wäre daher wohl keine Ursache gewesen, ihn abzuweisen. Was die von mir angeführte Mitgliederflucht betrifft, so habe ich diese Daten den offiziellen Adressenbüchern der Genossenschaft von 1902 und 1903 entnommen.

Wenn die offiziellen Daten falsch sind, so kann mich die Schuld nicht treffen. Mit Vergnügen habe ich die Erklärung des Vereines gelesen, daß auch den Nichtmitgliedern der Weg zur Diskussion offen steht; ich hoffe, daß dies viel zur Hebung des Standesbewußtseins beitragen wird. War es doch stets mein sehnlichster Wunsch, die Wiener Uhrmacher endlich aus ihrer Schläfrigkeit aufzurütteln. Am traurigsten ist bekanntlich bestellt, der seine Lage nicht kennt. Die Lage des Gewerbes den Wiener Uhrmachern vor die Augen zu führen, ihnen Wege zur Rettung aus der traurigen Lage zu zeigen und zum Zusammenschluß aufzufordern, das war das Ziel meines Artikels und wird es auch weiter sein, und wenn die Wiener Herren Kollegen die „Leipziger Uhrmacherzeitung“ fleißig lesen und sich ihre deutschen Kollegen zum Muster nehmen, kann ich hoffen, daß mein Ideal, die Verbesserung der Lage der Wiener Kollegen, auch erreicht werden wird.

Wie meine Ausführungen berechtigt waren, zeigt übrigens der Umstand, daß nach der Versammlung Herr S. vom oben gefertigten Schriftführer des Vereines, H. Werlik, ersucht wurde, dem Verein als Mitglied beizutreten. Hoffentlich ist damit die unliebsame Angelegenheit zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt.“

Wir haben dem nichts weiter hinzuzusetzen, denn daß der Schreiber des Artikels nur das Beste für seine Kollegen erreichen und nicht umstürzen, sondern aufbauen wollte, ist aus dem Artikel selbst, wie auch aus obigem Kommentar ersichtlich. An manchen Stellen ist der Artikel allerdings mißverstanden worden, von dem Gros der Wiener Uhrmacher hoffen wir aber, daß es aus der Lethargie sich aufrütteln, wird um einig und stark durch Selbsthilfe aus der schwachen Verteidigung in die Offensive überzugehen, zum Wohle des Einzelnen wie des ganzen Standes.